



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 15. Dezember 1880.

Nr. 588.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 14. Dezember.
Präsident v. Kölller eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr mit folgender Erklärung:
Der Abg. v. Ludwig hat vor der Tagesordnung das Wort gewünscht. Ich habe in einer persönlichen Rücksprache mich davon überzeugt, daß es nicht angebracht ist, ihm das Wort vor der Tagesordnung zu geben; ich habe es ihm daher verweigert. Darauf hin hat er sich bereit erklärt, Urkunden auf den Tisch des Hauses niederzulegen, welche nach seiner Meinung darthun sollen, daß er in der bekannten Gründer-Angelegenheit die Wahrheit gesagt habe. Die Schriftstücke liegen daher zu Jedermanns Einsicht auf dem Tische des Hauses aus.

Wir treten in die Tagesordnung ein: Fortsetzung der Berathung des Etats des Kultusministeriums.

Die Berathung wird bei Kapitel 120 (Gymnasien und Realschulen) fortgesetzt.

Abg. Schmidt (Stettin) spricht für Zulassung der Realschulabituirenten zum medizinischen Studium und tadelt die technischen Regierungskommissionen, welche in der vom Reichskanzler dieserhalb zusammenberufenen Kommission die entgegengesetzte Meinung vertreten. Es sei in dieser Kommission behauptet worden, daß die Realschulen in Preußen verschiedene seien. Eine solche Behauptung sei auffällig, denn sie sei thatsächlich unrichtig. Auch der Geh. Rath Bonitz habe im Herrenhause eine ganz entgegengesetzte Erklärung abgegeben. Redner behauptet das Hingehen der ganzen Angelegenheit, das dem Interesse vieler Kommunen widerspreche. Manche Kommunen würden schon länger denn zehn Jahre hingehalten. Die früheren Minister hätten wenigstens dieser Frage gegenüber eine entscheidende Stellung eingenommen. Hier wendet sich sodann zu dem Zirkularerlass des Kultusministers vom 29. Mai d. J. in Betreff des Verbindungswezens, das auch er mit Stumpf und Stiel aussergesehen wünscht. Ihm geht dieser Erlass indes zu weit; nach seiner Meinung würde man mit milden Strafen viel weiter kommen.

Minister v. Puttkamer erwidert dem Vortrager zunächst, daß die Angelegenheit wegen Zulassung der Realschulabituirenten zum medizinischen Examen der Kompetenz der preussischen Regierung entzogen sei. Diese habe nur ihr Votum abzugeben und wiederhole er, daß innerhalb der preussischen Regierung die Ansicht ihre Vertretung findet, daß ein Anlaß nicht vorliege, von dem jetzt bestehenden Zustande abzuweichen. Die Angelegenheit werde jetzt ja mit großem Interesse in der Öffentlichkeit diskutiert und die Verwaltung werde die Resultate dieser Besprechungen abwarten müssen, ehe sie feste Stellung zu der Frage einnimmt. Was die Zirkularverfügung vom 29. Mai betreffend die Schülerverbindungen anlangt, so bemerke er, daß, wenn dieses Uebel mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden solle, auch drastische Mittel zur Anwendung gebracht werden müßten. Es liege ja auch keineswegs in der Absicht, die Schuldigen von allen Gymnasien auszuschließen; auch werde mit der Ausschließung vom Gymnasium nicht gleichzeitig die Ausschlüpfung vom Studium angeschlossen. Einen wesentlichen Theil der Schuld an den Verbindungsunwesen trügen übrigens die Pensionäre, welche die nächstliegenden Gelegenheiten benutzten. Eine allgemeine Accenssionsordnung für die höheren Lehranstalten sei wegen der verschiedenen Etatsverhältnisse sehr schwierig, im Uebrigen sei aber auch ein Bedürfnis dafür kaum zu erkennen.

Abg. Dr. Perger spricht dem Minister den Dank des Landes für den mehrerwähnten Erlass aus. Neben jener durchaus zu billigen strengen Maßregel komme es aber namentlich darauf an, daß die Jugend nicht nur in der Religion gewissenhaft unterrichtet, sondern auch religiös erzogen werde, damit Zucht und Sitte wieder feste Wurzeln fassen. Schließlich empfiehlt er dem Minister die Eröffnung von Konvikten.

Abg. v. Minnigerode erblickt in den Bestrebungen der Realschulen, mit den Gymnasien gleich behandelt zu werden, einen realistischen Zug der Zeit, der ihm nicht ganz sympathisch sei. Allerdings sei die Abwägung schwierig und der Minister habe Recht, wenn er, bevor er sich entscheide, die Klärung der Meinungen abwarten will. Die Realschulen vertreten die realen, die Gymnasien die

idealen Kenntnisse; schon das Studium der alten Sprachen sei weit idealer, als das der modernen. Darum liege in dem Studium der alten Sprachen eine ganz andere Charakterschule, als in dem Anlernen der modernen Sprachen. Nicht im Aneignen von, realen Kenntnissen liege die wahre Bildung, sondern in der Ausbildung der Muskulatur des Geistes so weit, daß er in jeder anderen, ihm auch fremden Thätigkeit geschickt sei. Was das Studium der Medizin angeht, so erfordere gerade dieses einen hohen Grad von Idealismus und werde daher mehr durch die humanistischen als durch die realen Studien gefördert werden. Man solle die alte bewährte Gymnasialbildung doch nicht mit einem Male hintansetzen.

Abg. Dr. Langerhans wendet sich gegen eine Aeußerung des Ministers, daß den Gymnasien so viel Kinder aus niederen Ständen zugeführt werden. Er wolle keinen Tadel gegen den Minister aussprechen, aber er glaube, der Ausdruck beruhe auf einem Irrthum. Nach den Erfahrungen, die er in Berlin gemacht, könne er versichern, daß auf den Berliner Gymnasien die gegentheilige Erfahrung gemacht worden sei. Andererseits habe sich herausgestellt, daß nur solche Kinder aus niederen Ständen die höheren Lehranstalten besuchen, welche Talente haben. Unsere Gymnasialdirektoren stellen diesen Kindern gerade das beste Zeugnis aus, sie seien außerordentlich fleißig und gereichten den Gymnasien zur Zierde. Wenn auf den Realschulen das Lateinische nicht die gehörige Beachtung finde, so trage doch die Schulverwaltung hieran die Schuld. Warum stellt man denn nicht bessere Lehrer an? Redner tadelt die Lehrmethode an den Gymnasien. Diese allein verschulde die schlechten Erfolge und führe dahin, daß die jungen Leute, nachdem sie das Gymnasium verlassen, dem Lateinischen und Griechischen Valet sagen. Durch den strengen Unterricht werde den Kindern die Liebe zur Sache ausgetrieben; der ganze Unterricht sei lediglich eine Vorbildung für Philologen. Was die Realschulen anlangt, so wünscht Redner, daß man eine Einrichtung finden möchte, die es ermöglichte, daß die Realschulen für alle Fachstudien Abituirenten liefere, dann werde man weniger Widerspruch finden. Es wäre zweckmäßig, wenn die Rathgeber des Herrn Ministers sich die Sache noch einmal überlegten, doch werde man von dem Gedanken, nach einseitigen höheren Schulen zu streben, abkommen müssen.

Abg. Dr. Kropatschek findet es wunderbar, daß die Aergere darüber entscheiden wollen, welche Vorbildung für sie angemessen sei. Das gleiche man keinem Stande zu. Seit 1870 sei die philosophische Fakultät für Realschulabituirenten frei. Er wünscht, daß nunmehr eine Einrichtung getroffen werde, wonach beide Anstaltsarten bis zur Sekunda gewinnhaftig geführt werden und dann erst in eine reale und eine humanistische Klasse sich theilen.

An der Debatte betheiligen sich noch die Abgg. Kantak, Theising, Ridert, Hollesen, v. Jagdzewski und Dr. Wehr. Letzterer erwidert sich nach dem Stande des Gymnasialneubaus zu König.

Reg.-Komm. Böhler erwidert, daß der Bau in Angriff genommen werden würde.

Abg. v. Cysner und Dr. Röderath beklagen sich über die geringen Zuschüsse, die die Kommunalbehörden im Rheinland erhalten, was jedoch von den Regierungskommissionen Böhler und Greiff bestritten wird.

Die Abg. D. Weber und Schmidt (Stettin) fordern, daß den städtischen Lehrern derselbe Wohnungszuschuß gegeben werde wie den königlichen.

Reg.-Rath Schulz lehnt diese Forderung zur Zeit wegen der ungünstigen Finanzlage des Staates ab.

Abg. Reichenberger (Köln) beklagt die Ueberlastung der Mädchenschulen mit Lehrstoff, dadurch werde die körperliche und die Herzgen-Entwickelung der Töchter geschädigt.

Reg.-Komm. Geh. Ob.-Reg.-Rath Schneiber rechtfertigt den Lehrplan für die höheren Mädchenschulen, an dem die Staatsregierung nicht ändern wolle.

Darauf wird das Kapitel Gymnasien und Realschulen genehmigt.

Es folgt Kapitel 121 (Elementarschulen) 19,581,913 M., mehr 70,721 M.)

Abg. Dr. v. Stablewski wendet sich an den Minister und bittet ihn, in den polnischen Volksschulen nicht die Muttersprache den Kindern verloren gehen zu lassen.

Abg. Stöcker: Die Simultanstrafe dem Prinzip zu Liebe hat aufgehört, es kommen schon Fälle vor, daß Gemeindebehörden den Antrag auf Aufhebung der Simultanstrafe stellen; auch ist wieder durchgeführt worden, daß die evangelischen Schulen nur von evangelischen Beamten beaufsichtigt werden, auch bei den katholischen Schulen ist dies Prinzip theilweise durchgeführt; nur auf dem Gebiete der Lesebuchfrage herrsche noch lebhafter Unruhe. Die Synoden von Rheinland und Westfalen haben sich schon mit dieser Frage beschäftigt und haben gebeten, das Linnich'sche Lesebuch, das seinem Inhalte nach katholisch sei, abzuschaffen und den evangelischen Schulen auch ein evangelisches Lesebuch zu geben. Ein Lesebuch könne nicht simultan sein, sondern die kirchliche Stellung des Verfassers müsse daraus hervorgehen. Ich bitte den Minister, die Bitte der Provinzialsynoden zu berücksichtigen. (Abg. Windthorst ruft: Ich stimme ganz bei.) Er hoffe, es werde möglich sein, der Lehrer-Bittwen- und Waisenkasse für Rheinland die Einnahmen, die sie jetzt aus dem Linnich'schen Lesebuche habe, auch aus einem anderen Lesebuche zu erhalten. Die Uniformstrafe sei gerade bei einem Lesebuche sehr bedenklich, da es sehr zu bedauern sein würde, wenn die Kinder ganzer Provinzen nur dieselben Geschichten kennen würden, auch das landwirtschaftliche Element habe gerade hier seine besondere Verachtung.

Abg. Dr. Birchow: Man könne doch nicht bei jedem Ministerwechsel die Lesebücher wechseln. Der Weg, in dieser Frage sowie auch in der Simultanstrafe zur Ruhe zu kommen, sei das Unterrichtsrecht, das man vergeblich erwarte, und ein Unterrichtsrecht.

Hierauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.
Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Ueber das Umwandlungs-Verhältnis im Postauftragsverkehr mit dem Auslande hat das Reichspostamt am 7. d. M. eine Verfügung erlassen, der zu entnehmen ist, daß von den Absendern der eben bezeichneten Postaufträge die Postanstalten häufig um Auskunft darüber ersucht werden, auf welchen Betrag in der fremden Währung ein Postauftrag zu lauten habe, um bei der Uebersendung des im Auslande darauf eingezogenen Betrages mittels Postanweisung einen bestimmten Betrag in der Markwährung darzustellen. In derartigen Fällen kann nach der Erklärung der erwähnten obersten Reichsbehörde die Auskunft unter Zugrundelegung derjenigen Verhältnisse erteilt werden, welche aus der den Postanstalten künftlich zu machenden, hieher gehörigen Mittheilungen zu ersehen sein werden; es wird jedoch bemerkt, daß die Festsetzung der Verhältnisse keine dauernde ist, vielmehr seitens der betreffenden Verwaltungen von Zeit zu Zeit auf Grund des Börsenkurses neu geregelt wird und daher bei Ertheilung der Auskunft keine Gewähr dafür übernommen werden darf, daß das angegebene Umrechnungs-Verhältnis noch zu trifft. Gegenwärtig sind beispielsweise bei Postanweisungen nach Deutschland für 100 Mark einzu zahlen: in Frankreich 125 Francs, in Belgien 124 Francs, in der Schweiz 124 Francs 25 Cent.

Das neueste Verbot zum Postamtblatt enthält einen ausführlichen Aufsatz über die Entwickelung des Post- und Telegraphenwesens in Elsaß-Lothringen seit 1870, an dessen Schluß es heißt: „In den Kreisen der eingeborenen Elsaß-Lothringer zeigt sich gegenüber der deutschen Post und Telegraphie nirgends Zurückhaltung, im Gegentheil pflegen in den verschiedenen Theilen des Reichslandes unmittelbar aus den Reihen der Bevölkerung Ansichten und Wünsche dargelegt zu werden, welche ein reges Interesse an den bestehenden Verkehrs-Erleichterungen und zugleich das Bestreben bekunden, an deren weiterem Ausbau nach Kräften Antheil zu nehmen. Diesem Interesse der Landesangehörigen, sowie insbesondere auch der verständnisvollen Mitwirkung, welche die Leitung der Post- und Telegraphen-Verwaltung seitens der altheimischen Beamten gefunden hat, deren Geist und Händen die schwierige Aufgabe der ersten Verrettung des Bodens mit anvertraut war, sind die (sehr günstigen) Ergebnisse hauptsächlich zu verdanken.“

Ausland.

Paris, 12. Dezember. Der Deputirte Robert Mitchell ist mit dem „Pays“ in Streit gerathen, weil er vor acht Tagen in der Salle Magache eine Rede hielt, worin er sich der Republik günstig zeigte. Das „Pays“ beschuldigte ihn deshalb, er habe allen Regierungen gedient. Robert Mitchell sandte darauf ein Schreiben an das „Pays“; dieses aber verweigerte dessen Aufnahme. Robert Mitchell veröffentlicht nun heute sein Schreiben im „Figaro“ und mehreren anderen Blättern. Es wird darin dargelegt, daß Paul de Cassagnac, Deputirter und Chefredakteur des „Pays“, als er Gefangener in Deutschland war, in mehreren Blättern ein Schreiben veröffentlichte (die „Köln. Ztg.“ erhielt dieses Manuskript damals aus Brüssel), worin er das Kaiserreich über Bord warf und sich für die Republik erklärte. In seinem Briefe heißt es u. A.: „Frankreich bedarf weder eines Greises (Napoleon III., welcher der Wohlthäter der Familie Cassagnac war) noch eines Kindes (des kaiserlichen Prinzen, für den er später zwölf Monate Trauertug). Es bedarf eines kräftigen Armes, eines eisernen Armes, der es erfaßt und aufrecht erhält. Diesen Arm werde ich segnen, einerlei, ob er aus der Rechten oder der Linken hervortritt. ... Ich weiß nicht, ob Frankreich die Bonaparte's zuwenden wird; aber diese Zurückberufung wünsche ich nicht.“ Robert Mitchell fügt dann an, daß Paul de Cassagnac sich der Reue nach den Royalisten, Klerikalen und sogar den Orleansisten zu Füßen gelegt hat, und beweist dies durch seine Reden und Artikel. Schließlich beschuldigt er ihn dann, daß er Freunde und Feinde fortwährend beschimpft und wenn er deshalb verurtheilt worden, sich regelmäßig seine Begnadigung von der Regierung erbittet habe.

Provinzielles.

Stettin, 15. Dezember. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über den Bau von 10 Sekundärbahnen zugegangen, unter diesen auch die Bahn von „Stralsund nach Bergen mit Trajektverbindung vom Stralsunder Hafen nach der Insel Rügen 1,600,000 Mark.“ Sämmtlicher Grund und Boden ist von den betheiligten Ortsgemeinden unentgeltlich herzugeben. Die Mitbenutzung der Chausseen und öffentlichen Wege ist, soweit die Aufschüttung dies für zulässig erachtet, sitens der daran betheiligten Interessenten unentgeltlich und ohne besondere Entschädigung für die Dauer des Bestehens und Betriebes der Bahn zu gestatten. Für die Bahn Stralsund-Bergen ist von den Interessenten zu den Baukosten ein unvergütlicher, nicht rückzahlbarer Zuschuß im Betrage von 100,000 Mk. zu leisten.

Ein Patent auf einen Kindertragstuhl ist der Frau Maria Reede in Bredow erteilt worden.

Ueber die Rettung zweier Schiffbrüchiger wird der „Straß. Ztg.“ aus Pzerow geschrieben: Bei dem hier gestern wüthenden Nordwest-Orkan machte nach Aussage des Schiffers der Emer „Elisabeth“, Kapitän F. Thode aus Burg-Straal auf Fehmarn, mit Winterübersee von Wismar nach Stralsund bestimmt, bedeutend Wasser, und wurde bald nach 10 Uhr Abends an das Darschort-Riff getrieben und geriet darauf fest. Nicht lange dauerte es und die Brandungen gingen immer über das Schiff hinweg, so daß nur die Besatzung, nur aus 2 Mann bestehend, kaum darauf halten konnte; Schanzkleidung und Luken schlugen fort, das Schiff legte sich stark auf die Seite und die Ladung strömte aus dem Rumpfe in die See. Eine entsetzliche lange und lange Nacht mußten sich die armen Leute, meistens auf der Gussel reitend, auf dem Schiffe halten, und erst am Morgen, um 8¹/₄ Uhr, wurden sie von den Leuten am Strande und vom Leuchtthurm aus bemerkt, von wo aus telegraphische Nachrichten nach hier gelangte. Schnell wurden nun Boten nach allen Richtungen geschickt, um Mannschaften und Pferde zu beschaffen, und schon um 9¹/₄ Uhr wurde das Rettungsboot „Graf v. Regeborn“, mit 6 Pferden bespannt, der Darschort-Spize zu, da zu Wasser von hier aus das Schiff wegen der hohen konträren Wellen und der großen Entfernung nicht zu erreichen war. Der Transport des Bootes, bei dem unebenen und theilweise durchweichten Terrain, war schwierig; jedoch wurden, die Gefahr der Schiffbrüchigen erkennend, alle Hindernisse schnell be-

Wagt, und schon um 10 Uhr 5 Minuten ging das Rettungsboot am Weststrand zu Wasser. Wie die beiden Schiffbrüchigen, welche die Doffung schon aufgegeben hatten, das Rettungsboot über die hohe Westdüne kommen und somit die nahende Hilfe sehen, fingen sie vor Freude bitterlich an zu weinen. Das Boot machte sich ausgezeichneter; zwar war es mitunter, trotz der aufmerksamsten Beobachtung, in der fürchtbaren Brandung am Riffe auf Augenblicke verschwunden, um aber immer sofort wieder anzutreten und sich dem Schiffe mehr und mehr zu nähern, welches denn auch um 10 1/2 Uhr erreicht und die beiden Leute mit fernmännlicher Geschicklichkeit glücklich abgehoben wurden. Nachdem der See somit die fast sichere Beute entlassen war, eilte das Boot mit dem Winde dem hiesigen Nordstrand zu, wo die Besatzung durchkäuft bis auf die Haut, die Schiffbrüchigen aber vollständig erkrankt ankommen. Letztere wurden schnell in die ersten Häuser gebracht und ihnen dort bereitwilligst trockene Kleidungsstücke und erwärmende Getränke verabreicht, so daß sich dieselben bald erholten.

Die Antihellseiznehmer zur Anklamer Gewerbe-Ausstellung erhalten jetzt die von ihnen geleisteten Einzahlungen, sowie eine Dividende von 42 Pct. auszahlt. Ein Beweis, wie brillant die Anklamer Ausstellung rentirt hat.

Am Donnerstag Abend findet im Wollschänke Saale das zweite Symphonie-Konzert der Königs-Regiments-Kapelle, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn F. Güttert, statt. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das feste mit der Bitte, dem jungen, talentvollen und prechamen Kapellmeister durch zahlreichem Besuch seiner Musikaufführungen in seinem lobenswerthen Eifer zu unterstützen. Die Kapelle des Königs-Regiments wird seit dem Wechsel ihres Dirigenten vom Publikum etwas stiefmütterlich behandelt und doch haben die Leistungen dieses Korps seit dem Eintritt des Herrn Güttert in ihrer künstlerischen Vollendung bedeutend gewonnen. Die Kapelle exekutirt ihre Piecen mit größter Sauberkeit und Präzision. Am Donnerstag kommt die Preis-Symphonie von Würst zur Aufführung.

Die landespolizeilichen Befugnisse des Staates in Bezug auf die durch das Gesetz vom 8. Juli 1875 an die Kommunal- und Provinzialverbände übertragenen Staatsaufgaben in Preußen sind nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Hilfssenats, vom 4. Oktober d. J., nicht den begünstigten Kommunal- resp. Provinzialverbänden mit übertragen worden, und es sind demzufolge die auf die übertragenen Aufgaben bezüglichen gemeinnützigen Anordnungen der Verbände, durch welche Privatrechte verletzt werden, nicht als polizeiliche und den Rechtsweg ausschließende anzusehen.

Die verehelichte Arbeiter Ernestine Wilh. Leiske, geb. Scheel, von hier, ist bereits im Jahre 1871 zwei Mal wegen Diebstahls bestraft worden, hat sich aber seit dieser Zeit eines weiteren Vergehens gegen das Eigentum nicht zu Schulden kommen lassen; für immer konnte sie jedoch der Versuchung nicht widerstehen. Als sie im Dezember v. J. bei einer Händlerin in Tornay etwas einkaufte und in deren Hausflur einige Wäschehäufchen sah, eignete sie sich dieselben an. Später wurde der Diebstahl ermittelt und sie hatte sich in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts deshalb zu verantworten und wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen die Schmidt'schen Eheleute wegen strafbaren Eigennutzes mußte vertagt werden, weil ein hiesiger Eisenbahn-Betriebs-Sekretär, der als Zeuge vor schriftsmäßig geladen, nicht erschienen war. Gegen denselben wurde wegen seines unentschuldigsten Ausbleibens auf eine Geldstrafe von 20 Mark eventuell 4 Tagen Haft erkannt.

Eine bei der nächsten Verhandlung gefällte Entscheidung ist für alle Restaurateure von Wichtigkeit. Ein Restaurateur hatte in seinem Lokal einen Stellvertreter eingesetzt, welcher ihm für jede Tonne Bier, welche ausgeführt wurde, einen bestimmten Preis zahlen mußte, der höher war, als ihn die Brauerei fordert. Das Verhältnis wurde der Polizei gemeldet und der Stellvertreter vor die Justiz auch gemeldet. Trotzdem wurde gegen denselben wegen Gewerbe-Polizei-Vergehens Denunziation eingereicht. Das Landgericht beschloß jedoch, desfalls die Befolgung einzustellen. Gegen diesen Bescheid appellirte die königliche Staatsanwaltschaft. Erfolg und es wurde die Sache dem Landgericht zur Hauptverhandlung überwiesen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auch heute auf Freisprechung, indem er annahm, daß ein Restaurateur gesetzlich berechtigt sei, einen Stellvertreter einzusetzen, falls gegen letzteren die Polizei keine Einwendung macht. In welcher Weise Restaurateur und Stellvertreter das Verhältnis unter einander regeln, muß denselben selbst überlassen bleiben.

Am 10. d. M. verunglückte, wie erst jetzt zur Anzeige gebracht ist, das in dem Hause Mönchenstraße 17-18 in Rondonion lebende Dienstmädchen Dittke Henkelmann dadurch, daß sie Abends gegen 7 Uhr auf der Treppe des genannten Hauses strauchelte und circa 12 Stufen herabfiel, wodurch sie einen Bruch des rechten Armes erlitt.

Dem Rosengarten 73 wohnhaften Schuhmacher Blath wurden vorgestern aus einer Kammer mittelst Einbruchs verschiedene Wäschestücke im Werthe von 30 M. gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

Heute beginnt auf der Lindenstraße der Markt mit Weihnachtsbäumen seine Pracht zu entfalten und dadurch wird Jeder an das Herannahen des Weihnachtsfestes immer mehr gemahnt. Die hiesigen Geschäftsleute haben bis jetzt leider sehr

wenig von der Nähe des Festes gespürt, denn in den Verkaufsläden fast aller Branchen herrscht schon jetzt vollständige Weihnachtsstille und selten dürfte der Geschäftsgang vor Weihnachten ein so flauer gewesen sein, wie in diesem Jahre. Möge noch in der letzten Woche ein Umschlag erfolgen, damit auch die Geschäftsinhaber in die richtige frühliche Weihnachtsstimmung veretzt werden.

○ Von der hinterpommerschen Grenze, 12. Dezember. Der Küddowfluß zog bereits viele Jahrzehnte die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf sich, und dem jetzigen Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg, wurde Anfangs der sechziger Jahre, als derselbe noch Landrath des Dt.-Kroner Kreises war, bereits der Auftrag, darüber Bericht zu erstatten, wie dieser Fluß zu einer brauchbaren Fahrstraße herzurichten sei. Seither ruhte diese Angelegenheit, und zwar wandte man von Seiten des Staats die Fürsorge ganz und gar dem Ausbau des hinterpommerschen und westpreussischen Eisenbahnnetzes zu. Unsere Kreisverbände hatten vollauf mit Chausseebauten zu thun und da es bei uns an solchen Privatpersonen mangelt, die außer dem erheblichen Kapital die nötige Einsicht und Unternehmungslust besitzen, die größere Wasserbauten erfordern, so glaubte Niemand an die Regulierung eines Gewässers, dessen Kraft im Westen unseres Vaterlandes schon längst unstrittig in hohem Maße ausgebeutet worden wäre. Es gebührt Herrn Kunemann in Stettin das Verdienst, in aller Stille sich einem Unternehmen unterzogen zu haben, welches höchst segensreiche Folgen haben wird. Derselbe hat zunächst die drei bedeutenden Mühlenwerke, welche an der Küddow liegen, die Flederborner, Straßfurter und Tarnower Mühle, wovon die letztere allein eine Wasserkraft von ein paar Hundert Pferdekraften repräsentirt, sowie das Rittergut Birkelhammer vor Kurzem käuflich erworben. Sodann hat derselbe bereits mit der Regulierung des Küddowflusses begonnen, einen Kanal bei der Tarnower Mühle angefangen und die erforderlichen Baggarbeiten in Angriff nehmen lassen. Natürlich sind zu solchem Werke Jahre nötig; aber der Anfang ist gemacht und damit sehen wir ein industrielles Unternehmen ausführen, welches zahlreiche Hände in Thätigkeit versetzt, nach seiner Vollendung aber für die ganze Gegend von wohltätigen Folgen sein wird. In welcher Weise die unerschöpfliche Kraft des Flusses ausgebeutet werden wird und welcherlei industrielle Anlagen gemacht werden sollen, ist für's Erste Herrn Kunemann allein bekannt; aber so viel steht fest, daß die Ausnutzung einer so bedeutenden Wasserkraft denselben in Stand setzen wird, jeder Konkurrenz zu begegnen, zumal der Transport auf der neu einzurichtenden Wasserstraße mit unerheblichen Kosten zu bewerkstelligen sein wird.

○ Zempelburg, 13. Dezember. Aus dem benachbarten Dorfe Nischors wurde hier jüngst ein Wagen Zigeuner hergeschafft und das ganze saubere Personal, Männer, Frauen, Kinder, eingesperrt. Die Bande, welcher es bei dem unheimlichen Wetter jedenfalls darum zu thun war, für den Winter im Kriminalgefängnisse Obdach und Nahrung zu finden, soll am hellen Tage bei einem Besitzer einen Einbruch verübt und verschiedene wertvolle Gegenstände, namentlich Schmuckstücke, entwendet haben. Noth, Elend und Verzweiflung spiegeln sich in den Antlitzern dieser unglücklichen Zugvögel, welche trotz der schärfsten polizeilichen Maßregeln immer noch unsere Gegend durchschwärmen.

Bermischtes.
— Ein schrecklicher Auftritt ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in einem Bierlokal in der Lindenstraße in Berlin. In dem von Gästen dicht gefüllten Lokal war ein fahrender Künstler erspötet, der sich vor dem Publikum im „Degenklucken“ produzierte. Als er den letzten der kurzen Bescheiden wieder aus seinem Schlund herausziehen wollte, löste sich der mit einem Niet an der Klinge befestigte Griff ab und die Klinge rutschte nun so tief hinab, daß sie mit den Händen nicht mehr zu erfassen resp. herausziehen war. Alle Bemühungen der hilflos hinzujpringenden Gäste waren erfolglos und der vor Schmerzen bewußtlos gewordene Mensch wurde, fast dem Ersticken nahe, auf eine Billard gelegt und wurde sofort nach ärztlicher Hilfe gesandt. Es gelang der vorgehenden Nacht wegen erst sehr spät, diese herbeizuschaffen, und als der Arzt kam, hatte sich die Klinge so tief gesenkt, daß auch mittelst der Instrumente ihr Erfassen nicht mehr möglich war. Der Berunglückte wurde nun schleunigst vorsichtig nach dem südlichen Krankenhaus am Friedrichshain befördert, wo zunächst eine Konsultation der sämtlichen anwesenden Anstaltsärzte stattfand. Die betreffenden Ärzte beschloßen eine sofortige Operation, da Lebensgefahr im Verzuge war. Die Speiseröhre des Unglücklichen wurde an der linken Seite des Halses geöffnet und es gelang nach vielen Anstrengungen, die Klinge zu fassen und durch die künstliche Öffnung herauszuziehen. Der Jongleur ist zu seiner weiteren Behandlung im Krankenhaus verblieben.

— (Die ärztliche Nachtklinge.) In dem mit lebenswürdigem Humor verflochtenen Büchlein: „Das erste Kind, wie's lacht und schreit“ findet sich folgende Mahnung an die Nachtklingel der Ärzte — natürlich nur an solche, welche oft aus geringfügigen Ursachen zu nachtschlafender Zeit den Arzt holen lassen:

D rühre, rühre nicht daran —
An ihr, die einem müden Mann
Allnächtlich hoch zu Häupten hängt
Und sich in seine Träume drängt.
Bergiß es nicht: für Dich geschafft
Hat er bei Tag nach besser Kraft,
Nun ruht er aus; rühre' nicht daran!

Bekant: es ist ein müder Mann!
Wenn er Dir frisch so früh wie spät
Als Helfer treu zur Seite steht,
Wenn freundlich er Dir nicht nur scheint,
Rein! Wenn er's selber ist — Dein Freund,
Dann treib' ihn nicht aus nächster Ruh
So ohne weiter's in die Schuß!

— (Frage und Antwort eines Pessimisten)
Der Wunsch? ein Kigel; die Wohlthätigkeit? eine milde Atmosphäre; der Zufall? ein schönes Gaukelspiel; die Frau? am Morgen eine Blume, am Abend eine Fremdin; die Mode? eine anstehende Krankheit; die Erbanung? der Freund des Hauses; die Nothwendigkeit? eine Nacht; die Leidenschaft? eine Liebe ohne Flügel; das Lächeln? eine günstige Vorbedeutung; der Diebstahl? eine Anleihe ohne Empfangsbefehligung; die Gleichheit? der Kirchhof; die Gesellschaft? eine verdorbene Frucht; die Erde? ein Narrenhaus.

Frankfurt, 9. Dezember. Wie die Erfahrung noch bei allen Ausstellungen gezeigt hat, sind auch für die im Jahre 1881 hier selbst stattfindende Patent- und Muster-Ausstellung die Anmeldungen, darunter die hochinteressanten Gegenstände, um so zahlreicher eingelaufen, je näher der Termin der Zulassung heranrückte. Von besonderer Anziehungskraft werden diejenigen Fabrikationszweige sein, welche dem Publikum im Betrieb vorgeführt werden. Hierher gehören außer den bereits genannten Schuhwaaren- und Zündholzfabriken auch die Isolir-, Kugel-, Handschuh-, Schrauben-, Eisfabrikation, eine Fabrik von Kaffeefärberei, eine Tapeten-, Sammet- und Seidenfärberei, eine vollständige Typengießerei etc. Alle diese Industrien werden vor den Augen des Publikums produziert und ihre passenden Fabrikate zum Verkauf bringen. Die elektrische Eisenbahn und den elektrischen Aufzug haben wir bereits erwähnt. Nicht weniger anziehend wird ohne Zweifel eine künstliche Eisbahn sein, welche in dem für die Ausstellung gepachteten Stating Rink hergestellt und unterhalten wird, so daß Groß und Klein das Vergnügen haben werden, im Hochsommer auf Eis Schlittschuhen sich dem Sport des Schlittschuhlaufens hinzugeben. Vermittelt einer künstlichen Abkühlung soll im Stating Rink selbst eine Temperatur von nicht über 14 Grad R. herrschen. Vergleichen in Amerika und London bekannte Eisbahnen waren bisher auf dem Kontinent noch nicht eingerichtet worden. Hervorheben wollen wir heute noch eine große Sternwarte mit einem kolossalen Refraktor, einem Instrument von solcher Größe, daß der Linsendurchmesser desselben den der Berliner Sternwarte wesentlich übertrifft. Dieses Refraktor wird bei Tag und bei Abend dem Publikum zur Beobachtung des süblichen Himmels zur Verfügung stehen und wird ein Sachverständiger die gewünschte Auskunft erteilen.

— Unter der Menge von Fachzeitschriften, deren Existenz den Interessenten zu einem wichtigen Hilfsmittel geworden, ist das in Frankfurt a. M. wöchentlich erscheinende „Allgemeine Börse- und Berlosungsbblatt“ besonders erwähnenswert. In dem zweijährigen Bestehen hat es der Herausgeber verstanden, seine Leser durch den gebotenen und reichen Inhalt seines Blattes vor Verlusten zu schützen und ihnen ein zuverlässiger Führer in dem Labyrinth der Börse zu werden.

Kunst und Literatur.
Spanien. In Schilderungen von Th. Simonson. Reich illustriert von Prof. Alexander Wagner in München.
Die Schöpfer dieses in der deutschen Kunst epochemachenden Prachtwerkes haben den seither betretenen Weg des glatten, stets etwas marinirten und naturunwahren Holzschnittes verlassen und wandeln ihre eigenen Pfade. Diese sind ihnen gewissermaßen durch die Natur, Klima, Nationalität des Wunderlandes jenseits der Pyrenäen vorgeschrieben. Wenn es die Kunst als ihre höchste Aufgabe erkennt, die Natur mit möglicher Treue wiederzugeben, so hat das Paetel'sche Werk über Spanien seine Bestimmung in jeder Beziehung und vollkommen erfüllt. Die wahrhaft genial entworfenen Zeichnungen Wagners spiegeln die Charakteristik der Volkstypen mit derselben Treue, wie die Eigenthümlichkeiten jener wunderbaren spanischen Natur ab. Welches Leben, welche Bewegung, welche Wahrheit liegt in diesen beinahe aufregenden Kompositionen! Die ganze Gluth der Sonne ruht auf ihnen; der tiefste Schatten liegt neben dem höchsten Licht. Wer das Land kennt, wird zugeben müssen, daß diese künstlerische Konzeption eine höchst passende ist. [280]

Landwirthschaftlicher Franculender für 1881. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey.
Die geehrten Leser machen wir auf diesen allerliebsten Kalender aufmerksam, der für Milch, Butter, Käse, Brod, Vorräthe, Federvieh, Eier, Seife, Wäsche elgne Rechnungen enthält und der Dame des Hauses als vollständiges Wirtschaftsbuch und Notizbuch dienen kann. Das Buch ist in jeder Beziehung praktisch und empfehlenswerth. [279]

Hünnerl Brodersen von Robert Geißler. Verlag Hinrichs'sche Buchhandlung in Wismar.
Der Held dieses Gedichtes ist die Redengefalt eines freilebigen Strandvogtes Hünnerl Brodersen, der, vom Verhängnis und seinen mächtigen Impulsen getrieben, kämpfend in Mitten der mit schrecklicher Nothwendigkeit sich häufenden tragischen Konflikte steht, bis er endlich, der Letzte seines Stammes, sein Grab in der tojenden Brandung seiner Hallig findet. Das Buch ist in markiger Sprache geschrieben und giebt Zeugniß von einer urwüchsigen Gestaltungskraft. — Durch Vorlesen namentlich von ergreifender Wirkung, dürfte dieses Gedicht sich bald ebenso einbürgern, wie das in weitesten Kreisen ver-

breitete Gedicht „Euch Arden“ von Tennison, zu dem es in vieler Beziehung ein Gegenbild bildet. Die Ausstattung ist eine sehr elegante und geschmackvolle und der Preis von 3 Mark muß ein billiger genannt werden.
Es empfiehlt sich das Buch zu Weihnachtsgeschenken. [302]

Telegraphische Depeschen.
Kassel, 14. Dezember. Gestern ist in Berlin zwischen den Bevollmächtigten der preussischen Staatsregierung, Geheimrath Rüdorff und Legationsrath v. Nitzhosen, einerseits und den Bevollmächtigten der Landgrafen und Prinzen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Rechtsanwalten Kerner und Laymann andererseits ein Vertrag über das kurhessische Fideikommiß nebst einer Anlage und Schlußprotokoll unterzeichnet worden. Die Prinzen verzichten auf ihre Ansprüche auf das Fideikommiß und erhalten Jahresrenten und mehrere Schilffler.
Darmstadt, 14. Dezember. Die Frau Kronprinzessin besuchte Vormittags die Grabstätte der Großherzogin Alice auf Rosenhöhe und wohnte Nachmittags der Gedächtnißfeier für dieselbe im Alceehospitale bei.
Wien, 14. Dezember. Der deutsche Botschafter Graf Hayfeld ist hier eingetroffen. Derselbe wird einige Tage hier verweilen und dann die Reise nach Berlin fortsetzen.
Wien, 14. Dezember. In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths gelangte ein Schreiben des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zur Verlesung, in welchem derselbe mittheilte, daß der Kaiser anlässlich der Erörterungen über einen von der Kommune Wien bei der Vermählungsfeier des Kronprinzen im Opernhause zu gebenden Festball denselben ablehnt und ersucht, die Kosten hierfür den Armen Wiens zuzuwenden, welchen er wie der Kronprinz noch je 20,000 fl. spenden werde.

Brüffel, 14. Dezember. Bei der Probefahrt eines Eisenbahnzuges zwischen Ostende und Brügge entgleiste der raschfahrende Train in der Nähe von Berviers. Der dienstthuende Ingenieur sprang von der Lokomotive, brach dabei beide Schenkel und starb kurz darauf. Weiteres Unglück ist nicht zu befürchten.
Paris, 14. Dezember. In der Vorstadt Belleville, dem Hauptstich der Radikalen, nennt man jetzt Henri Rochefort nur noch „einen entlarvten Spion.“ Eine große Versammlung soll morgen Abend in Belleville stattfinden. Drei Rednerinnen, darunter Louise Michel, werden dabei debütiren.

Die Deputirtenkammer bertheilt heute den Antrag des Deputirten Raspail betreffend die Veräußerung der Kronjuwelen und setzte die Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend den obligatorischen Primär-Unterricht fort. In der Sitzung des Senats wurde von dem Finanzminister Magnin das Einnahmehudget vorgelegt.
London, 14. Dezember. Dem heute Nachmittags 2 1/2 Uhr stattgehabten Ministerrathe wohnten wiederum sämtliche Minister bei.
Ein Befehl zur Entsendung weiterer Truppen nach Irland ist noch nicht erlassen worden, indes würden erforderlichen Falls Verstärkungen von 4000 bis 5000 Mann fast unverzüglich abgesendet werden können.

London, 14. Dezember. Morgen findet in Windsor ein Kabinettsrath unter dem Vorsitz der Königin statt.
Der Obersekretär für Irland, Forster, hat heute Vormittag eine lange Unterredung mit Gladstone gehabt.
Ditte ist heute nach Frankreich abgereist.

Bukarest, 14. Dezember. Der Minister Brattiano wurde heute Abend beim Verlassen der Deputirtenkammer von einem mit einem Küchenmesser bewaffneten Individuum überfallen und verwundet. Der Stoß war gegen das Herz des Ministers gerichtet, Brattiano parierte den Stoß und erlitt nur eine leichte Wunde im Gesicht an der linken Wange. Der Attentäter wurde von Brattiano selbst festgehalten, bis Hilfe herbeikam. Derselbe ist ein untergeordneter Beamter des Finanzministeriums und ist nach seiner eigenen Angabe Mitglied der Verschwörung, welche Brattiano bereits vor einiger Zeit schriftlich mit dem Tode bedroht hat. Von 50 Verschworenen wurde er durch das Los zur Ausführung des Mordanschlages bestimmt. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Bukarest, 14. Dezember. Aderweite Meldung. Als Minister-Präsident Brattiano heute den Sitzungssaal der Deputirtenkammer verlassen hatte, wurde er von einem Individuum Namens Petraru mit einem Messer angegriffen. Brattiano faßte den Angreifenden an den Arm, so daß das Messer durch die Kleider bis zu der Brustgegend drang. Brattiano rang einige Sekunden mit dem ziemlich kräftigen Mörder und wurde dabei am Kopfe und Arme leicht verwundet. Der Deputirte Bogu eilte zur Hilfe herbei und versetzte dem Mörder mit einem Stock einen Schlag auf den Kopf, wobei das Messer auf den Boden fiel. Der Mörder wurde von mehreren Deputirten und dem Huissier der Kammer festgenommen. Die Wunde Brattiano's wird von den Ärzten für nicht bedenklich erklärt. Das Messer hat eine neue Klinge, ist zwanzig Centimeter lang und war mit Blut besetzt. Brattiano selbst hofft morgen seine amtliche Thätigkeit fortsetzen zu können.

Petersburg, 14. Dezember. Herr Krupp jun. aus Essen, welcher, von einem seiner Direktoren begleitet, bereits seit Anfang voriger Woche hier weilte, wurde heute vom Kaiser Alexander persönlich empfangen.
Der russische Botschafter in Wien, v. Dubril, ist heute Abend hier eingetroffen.